

Auszug aus den verschiedenen Blättern, die Vertrauensmänner Wiens betreffend

Aus der „Ostdeutschen Post“ No. 243. 6. Nov. 1849.

Die „Grazer Zeitung“ enthält folgendes Schreiben aus Wien vom 2. November. „Haben Sie in der „Presburger Zeitung“ vom 1. d. M. mit der Unterschrift: „Sincerus“ verschiedene Korrespondenz aus Wien gelesen? Der pseudonyme Berichterstatter schließt, wie er behauptet, aus bester Quelle, und deshalb halte ich es der Mühe werth, auf seine die Gemüther der Residenz beängstigenden Nachrichten näher einzugehen. Die siebenhundert Vertrauensmänner Wiens, schreibt Herr Sincerus, hätten sich höheren Orts nicht bloß aufs energischste gegen die Aufhebung des Belagerungszustandes ausgesprochen, sondern auch erklärt, ihre Wirksamkeit sei eine völlig imaginäre, so lange die wüthlerische Journalistik Wiens die Massen aufreize. Wenn diese siebenhundert Herren in der That von solchen Ideen durchdrungen sind, dann finde ich Wien zu bedauern, zu bedauern um so mehr, weil es nichts Ausrührenderes geben kann, als eben diesen Anspruch der Siebenhundert. Die Journalistik Wiens eine wüthlerische zu nennen, setzt eine hyperbolische Anschauung der Verhältnisse voraus. Verträgt sich wohl Wütherei mit unserem heißen Zustande? Kann die liberale Presse ihre Flügel so entfalten, um ihr auch nur im Entferntesten eine aufreizende Tendenz zur Last zu legen? Wenn vielleicht die Borntheit eines Redakteurs durch Kaiserthum der Regierung zu dienen glaubte, so wär dies eben nur ein spezieller Fall, der aber durch die Unterdrückung des Blattes hiebei beigeht. In Wien herrscht jetzt nur eine Umsturzpartei, die der äußersten Rechten im Lager der Ultragewaltigen; es ist dies jene Partei, welche aus bloßem Servilismus dem Belagerungszustande huldigt, allein, weil grundlos, morgen eben so gut für eine andere, vielleicht der heutigen diametral entgegengesetzten Gewalt zu schwärmen fähig ist. Die Siebenhundert sind zum Glück nicht die Repräsentanten der öffentlichen Meinung; sie sind eine vereinzelte Erscheinung unter den 400,000 Bewohnern der Kaiserstadt, und dürften mit ihrem Votum kaum mehr Beachtung verdienen, als ein Kreuzerblattlein in der Provinz. Wie man übrigens die Sache auch betrachten möge, so bleibt immerhin zu besorgen, daß man höheren Orts auf den Anspruch einer solchen Minderheit einigermassen Gewicht lege. Die Journalistik Wiens — ich spreche hier bloß von den größeren Organen der öffentlichen Meinung — bewegt sich auf echt konstitutionellem Terrain, und hat sich meines Erachtens gegen die Anforderungen des Ausnahmezustandes niemals veründigt. Wenn sie für die Aufhebung dieses exceptionellen Seins ihre Stimme erhebt, so thut sie eben nur das, was die Allgemeinheit von ihr erwartet; denn der Belagerungszustand in seiner Fortdauer kann als Hemmung eines konstitutionellen Staatslebens nur über auf die Denkwürdigkeit des Volkes, das sich nach einer endlichen Realisirung der Verfassung sehnt, einfließen. Ein einziger wohlgemeinter Rath der Presse erscheint mir förderlicher, als siebenhundert falsche Räthe, die dem Servilismus entspringen.“

Aus der „Presse“ No. 276. 2. Nov. 1849.

* Herr Redakteur!

Die „Ostdeutsche Post“ vom 6. d. M. enthält einen Aufsatz aus der Grazer, resp. Presburger Zeitung vom 1. d. M., worin 700 Vertrauensmännern Wiens der Vorwurf gemacht wird, höheren Orts um den Fortbestand des Belagerungszustandes gebeten zu haben.

Der Herr Korrespondent „Sincerus“, der diesen Artikel verfaßt hat, scheint nicht nur kein Vertrauensmann zu sein, sondern sich auch mit dem Wirken derselben wenig bekannt gemacht zu haben.

Die Vertrauensmänner Wiens — es sind deren mehr als 700 — haben sich die Aufgabe gestellt, die Ruhe und Ordnung in der Residenzstadt, so weit es in ihren Kräften liegt, zu erhalten, dem Gesetze Achtung zu verschaffen, die Vermittler zwischen Bevölkerung und Militär-gouvernement zu sein, um das Einschreiten des Regenten entbehrlich zu machen und strenge militärische Maßregeln entfernt zu halten. Diese Aufgabe haben die Vertrauensmänner würdig gelöst. Ihre Thätigkeit wird sich nicht bloß auf die Dauer des Belagerungszustandes, sondern auch auf die Zeit nach Aufhebung desselben erstrecken, da die Erfahrungen des vorigen Jahres den Bürgern Wiens Schule genug waren, um die Nothwendigkeit einzusehen, daß sie eine kompakte Masse bilden müssen, um ihren Feind vor den Stürmen politischer Schwüngelei zu schützen.

Die Vertrauensmänner Wiens haben bis jetzt weder um den Fortbestand, noch um die Aufhebung des Belagerungszustandes angefragt, wurden auch noch nicht befragt darum, und werden sich nichts anmaßen, was nicht in das Bereich ihres Wirkens gehört. So viel als Erwidrerung des angeführten Artikels und zur Verständigung des wahrheitsliebenden Publikums.

Wien, den 8. November 1849.

Heinrich Rogge,

Obmann der Vertrauensmänner des II. Bezirkes.

Aus der „Ostdeutschen Post“ No. 252. 10. Nov. 1849. als Ermiedg. auf Vorst.

Der erwähnte Aufsatz von Sincerus ist, wie Herr Rogge selbst bemerkt, kein Redaktionsartikel der „Ostdeutschen Post“, sondern aus andern Blättern in das unsrige übergegangen und zwar aus Blättern, die zu den Behörden in offiziellen Verhältnissen stehen: aus der Grazer und der Presburger Zeitung. Indessen da unser Blatt von Herrn Rogge mitgenannt wird, erlauben wir uns einige Bemerkungen seinem Briefe hinzuzufügen. Die Vertrauensmannschaft in Wien ist eine Korporation, über deren Aufgabe im Publikum wenig Klarheit herrscht und wir gestehen, daß wir hierüber gleichfalls nicht sehr unterrichtet sind. Wir erlauben sogar durch die eingangs erwähnte Korrespondenz zum ersten Male, daß diese Vertrauensmannschaft so zahlreich, mehr als 700 stark ist. Es sind sehr achtbare Männer unter diesen Herren und persönlich bekannt; doch wissen wir nicht, in welcher Bedeutung das Wort Vertrauen hier zu nehmen ist. Sind die Herren durch das Vertrauen ihrer Mitbürger gewählt oder durch das Vertrauen der hohen Behörde ernannt? Und wenn letzteres der Fall ist, durch welche Eigenschaften und in welcher Weise wird die Ernennung erlangt? Die öffentlichen Notizen über diese Zwischenpersonen sind so spärlich, der Bereich ihrer Funktionen so wenig stipuliert, daß Irrthümer unausweichlich sind. Wir wissen nicht einmal, ob das Institut der Vertrauensmannschaft eine Korporation darstellt, ob die Herren solidarisch handeln oder nur vereinzelt ihre Mission zu lösen suchen. Wären die Herren eine Korporation, dann wundert es uns, daß der ehrenwerthe Obmann des zweiten Bezirkes so individuell geantwortet hat und nicht im Namen aller seiner Herren Kollegen in Wien. Ist jedoch die Wirksamkeit derselben keine gemeinsame, dann widerlegt die Erklärung des Herrn Rogge noch keineswegs die Korrespondenz der offiziellen Grazer und Presburger Zeitung, da der Einzelne unmöglich von allen Schritten und Verfügungen seiner zahlreichen Kollegen in dem großen Wien unterrichtet sein kann. Die Unterschrift des Herrn Rogge als Obmann der „Vertrauensmannschaft“ (ein Ausdruck, dem wir hier zum ersten Male begegnen) läßt allerdings auf eine theilweise korporative Stellung in den einzelnen Stadtvierteln schließen. Um so wünschenswerther muß es diesen Herren sein, jezt wo die ganze Sache zufällig in der Presse angeregt wurde, dem Publikum Aufschlüsse über den Bereich ihrer Thätigkeit und ihrem Verhältnisse zu ihren Mitbürgern wie zu den hohen Behörden zu liefern. Wir machen die Herren aufmerksam, daß in der „Ostdeutschen Zeitung aus Böhmen“ (Nr. 220) eine ausführliche Korrespondenz über ihre Thätigkeit und Berechtigung sich befindet, die von ihnen nicht unbeachtet bleiben sollte.

Aus der „Ostdeutschen Post“ No. 253. 11. Nov. 1849.

** Wien, 10. November. Von hoher Hand ist uns heute nachstehende Einsendung zugegangen:

„Es ist gewiß bedauerlich, daß der bereits beinahe seit Jahr und Tag ins Leben getretene Verein rechtlicher Bürger, welcher als Mittelperson zwischen eine noch immer aufgeregte Volksmasse und der gesetzlich Behörde vermittelnd und beruhigend einzuschreiten bemüht war, der „Ostdeutschen Post“ noch nicht in jener Klarheit erschienen ist, wie sie selbes in ihren Spalten vom 10. November bekent.“

Und doch ist es nur ein Verein rechtlicher Männer, der sich selbst der Behörde angetragen, frei und öffentlich wirkt, und daher sehr leicht, auch ohne Anmeldung an seinen Werken zu erkennen wäre. Sie bestanden bisher darin, daß in vielfachen Fällen die von der „Ostdeutschen Post“ benannte Vertrauensmannschaft, wo ihr in dem zugewiesenen Kreise tumultuarische Auftritte, Verheimlichungen von Waffen, verbotene Zusammenkünfte u. dergleichen, die Militärbehörde der Mühe des Einschreitens überhob, indem sie durch verständige Ueberredung, zuweilen selbst durch Bedrohen einer Anzeige die Aufgeregten auf dem guten Wege zurückführte. Dies Benehmen ist um so lobenswerther in einer Zeit, wo leider durch Wort und Schrift nur Aufreizung hervorgerufen gesucht wird und wir können es den Ehrenmännern, die diesen Aufreizungen frei und offen entgegen-treten, nicht genug danken, da sie darüber oft ihre Geschäfte, ihre theure Zeit, selbst auf Gefahr hin verkannt zu werden, hingaben.

Wir sind erkaunt, daß der verantwortliche Verleger der „Ostdeutschen Post“, der ja auch zu den rechtlichen Bürgern Wiens gezählt sein will, dies aus sich selbst hervorgegangene Institut der Vertrauensmänner zu ignoriren beliebt.“

Wir glauben obenstehender Einsendung einige Worte hinzuzufügen zu müssen. Die Bemerkungen, mit welchen wir in unserm gestrigen Blatte den Brief eines der Vertrauensmänner Vertrauensmannschaft war nicht unser Ausdruck; die „Presse“ brachte diese Unterschrift, die heute von ihr als Druckfehler bezeichnet wird) begleiteten, waren im wohlwollendsten Sinne gemeint; sie waren in jenem rechtlichen Tone geschrieben, der dem Bürger gegen den gleichgestellten Bürger in Angelegenheiten seiner Vaterstadt wohl zukommt. Wir haben das Institut der Vertrauensmänner keineswegs „ignorirt“, wir haben bloß ausgesprochen, daß es wünschenswerth wäre, über die gegenwärtige Stellung und Thätigkeit dieser unserer Mitbürger im Klaren zu sein. Die Zeit der Waffenerheimlichungen ist Gott sei Dank vorüber, auch sind wir keineswegs der Meinung, daß wir „noch immer in der Mitte einer aufgeregten Volksmasse“ leben. Die Bevölkerung hat ihre Probe bestanden, wiewohl wir gerne und bereitwillig das Verdienst jener unserer Mitbürger anerkennen, die im

Interesse der öffentlichen Ordnung und Wohlfahrt in geeigneten Augenblicken das Amt der Vermittlung übernehmen.

Der verantwortliche Verleger der „Ostdeutschen Post“ will nicht etwa aus Ostentation zu den rechtlichen Bürgern Wiens gezählt werden; er glaubt wirklich sich zu ihnen zählen zu dürfen. Aber eben deshalb wünscht er, daß das Verhältniß der Bürgerschaft zu einander ein klares, offenes und vertrauensvolles sei. In diesem Sinne haben wir gestern geschrieben.

Aus der „Ostdeutschen Post“ No. 254. 13. Nov. 1849.

** Wien, 12. Nov. Von Herrn Heinrich Rogge, Obmann der Vertrauensmänner des zweiten Stadtbezirks, ist uns folgendes Schreiben zugegangen:

„Herr Redakteur! In Verfolg meines durch die „Presse“ vom 8. d. veröffentlichten Briefes drückt die löbl. Redaktion in Ihrem geehrten Blatte vom 10. d. M. den Wunsch aus, etwas Detaillirtes über den Verein der Vertrauensmänner Wiens zu erfahren.“

Ich komme diesem Verlangen um so bereitwilliger entgegen, als die „Ostdeutsche Post“ ein sehr gefeines Blatt ist, und somit auch das Publikum jene Aufschlüsse erhält, die ohne Zweifel in dem größten Theile derselben gute Aufnahme finden werden.

Die Vertrauensmänner bilden eine Korporation, die sich vermöge ihres am 21. Februar veröffentlichten Programmes, „welches ich mit Erlaubnis anzuschließen“, die Aufgabe stellen, „an allen zur Sicherung der Ruhe und Ordnung nöthigen Maßregeln thätigen Antheil nehmen zu wollen.“ Dieses unaufgeforderte aus den Herzen wahrer Patrioten hervorgegangene Anerbieten wurde von Sr. Excellenz dem Hrn. Civil- und Militär-Gouverneur freudigst angenommen. Der Verein organisirte sich nicht durch Ernennung von Behörden, nicht durch Wahl von Mitbürgern, sondern durch freiwilligen Beitritt der Letzteren und zwar in bis jezt genügender Anzahl und im Prinzipie Gleichgiltiger. Dieses Prinzip spricht sich in folgenden Worten aus:

„Eine Anzahl gutgesinnter Bürger vereinigt sich freiwillig zu dem Zwecke, in irgend einem bestimmten Bezirke über Aufforderung Sr. Excellenz des Hrn. Civil- und Militär-Gouverneur, zwischen Ihm und ihren Mitbürgern als Vermittler einzuschreiten, um in vorkommenden Fällen strengeren militärischen Maßregeln wo möglich zuvorzukommen.“

Was den angenommenen Namen betrifft, rührt derselbe daher, daß jeder Mitbürger, welcher dieser Korporation angehört, von der hohen Statthaltermandantur mit einer Legitimationskarte versehen ist, wo derselbe als Vertrauensmann genannt und berechtigt wird, da wo er es für nöthig hält einzuschreiten, auch Jedermann ihm Folge und allen möglichen Vor-schub zu leisten hat.

Durch den Beitritt der vielen patriotischen Bürger Wiens wurde der Verein in Kürze zahlreich, deshalb auch nach Wohnungsbezirken eingetheilt und zur leichteren Verständigung in jedem Bezirke je nach dessen Größe ein oder mehrere Obmänner aus der Mitte der Vertrauensmänner gewählt.

Die Vertrauensmänner verfahren direkt mit Sr. Excellenz dem Hrn. Civil- und Militär-Gouverneur, und sowohl mit diesem als unter sich stets mündlich. Es haben sich seit dem Befehlen der Vertrauensmänner sehr viele spezielle Fälle ereignet, wo diese in ihrem Berufe gehandelt und wichtige Dienste geleistet haben, deren Aufzählung und Bekanntmachung mir allein nicht zusteht. Das Wirken der Vertrauensmänner ist ein vereinzelt; wenn es sich um ein plötzliches Einschreiten handelt, es würde aber gewiß ein gemeinschaftliches sein, wenn von einer Tendenzfrage die Rede ist.

Als Obmann eines Bezirkes konnte ich also mit Gewißheit erklären, daß die Angabe des Korrespondenten Sincerus in der „Presburger“- und „Grazer Zeit.“ unrichtig und die Vertrauensmänner sich nicht gegen die Aufhebung des Belagerungszustandes erklärt haben, weil ein solcher Schritt nicht ohne mein Wissen geschehen wäre.

Somit glaube ich der geehrten Redaktion alle nöthigen Aufschlüsse gegeben zu haben, und betrachte unsere Korrespondenz in dieser Angelegenheit als geschlossen. Wien, 11. Nov. 1849. Euer Wohlgehoherter ergebenster Heinrich Rogge, Obmann der Vertrauensmänner im zweiten Bezirk.“

Wir knüpfen an diesen Brief des Hrn. Einsenders keine weiteren Bemerkungen, da er die „Korrespondenz“ beendigt zu sehen wünscht, und wir sehr wohl begreifen, daß ein schlichter Kaufmann die seinen Geschäften zugewendete Zeit nicht einer längern Journalpolemik zuwenden kann. Wir werden daher unsere Gedanken über das Institut der Vertrauensmänner, das in letzterer Zeit im Kreise der hiesigen Bürgerschaft ein Gegenstand vielfacher Diskussionen geworden ist, bei einer andern Gelegenheit und unabhängig von der obigen Einsendung erörtern.

Aus der „Deutschen Zeitung aus Böhmen“ No. 220. 7. Nov. 1849.

—*—*— Wien, 3. November. Wer sind die Vertrauensmänner? werden manche von Ihren Lesern fragen, welche mit unsern Zuständen weniger bekannt sind, und doch schon öfter dieses Institut erwähnt fanden. Bei der Bedeutung, welche man demselben in den höheren Regionen beilegt und der Ausdehnung, die man ihm nach einem Beschlusse des Baron Welden für die Zukunft geben will, lohnt es sich wohl der Mühe, in seine inneren Verhältnisse so wie in die Geschichte seiner Entstehung etwas näher einzugehen. Als nach der Einnahme Wiens die oberste Gewalt in die Hände der Militärbehörden übergegangen, befand sich dieselbe bei der Zerfahrenheit und Trostlosigkeit unserer damaligen Zustände in einer etwas unklaren Lage. Es fehlte dem Gouvernement an einem Stützpunkt, durch den seinen Verfügungen der moralische Nachdruck gegeben werden sollte, die Civilbehörden lagen noch eingeschüchtert und halb in Auflösung begriffen, und den Gemeinderath, welcher eigentlich in der größten Wechselwirkung mit der Bevölkerung stand, war man eher geneigt anzuführen, als von ihm Rathschläge zu empfangen. Die schärfsten Proklamationen und selbst standrechtliche Behandlungen vermochten nicht die Leidenschaften zu kändigen, und man war schon halb in Verzweiflung, mit welchen Mitteln der Geist des größten Theiles der Bevölkerung zu mildern wäre, da überließ der damalige Uebermuth der gutge-sinnten Presse Haß und Mißtrauen weit mehr in den Gemüthern festerde, als es zu verschonen vermochte. — Schon zur Zeit des Fürsten Windischgrätz antehandbrütze in den Gemüthern von Schönbrunn eine Anzahl Bürger, welche durch ihr höchst loyales Verhalten in Baden und Mödling während der Belagerung Anspruch auf Vertrauen besaßen. Sie vermehrten es später noch auf andere Weise, und bildeten in der ersten Zeit die stillen Mittelorgane zwischen dem Publikum und der obersten Militär-Behörde. Als dann Baron Welden den Posten als Civil- und Militär-Gouverneur antrat, suchte er sich in den Zuständen der Stadt vorerst zu orientiren, und fand, daß die Civilbehörden noch immer nicht Kraft und Einfluß genügend besaßen. Da dies nun Potenzen sind, welche sich nicht bloß decretiren lassen, sondern ein Resultat des Vertrauens bilden, so gelangte man auf die Idee, ob sich denn nicht durch Bürger selbst bewerkstelligen ließe, das „Wie“ fand sich nach einigen Beratungen im Monat Februar. Damals entstand ein Verein von Bürgern, welcher sich die Aufgabe stellte, bei dem unruhigen Geiste der Bevölkerung vermittelnd einzuschreiten. In einem engeren Anschlusse wurde ein Programm entworfen, dieses dem Gouverneur vorgelegt, und von ihm unter der Voraussetzung genehmigt, daß er sich den unmittelbaren Einfluß auf den Verein vorbehalte, und in unruiger Verbindung mit diesem bleibe. Eine Aufforderung, gedruckt auf einem Quartblatte, wurde hierauf erlassen, und in der Stadt und allen Vorstädten in Circulation gebracht, um Mitglieder zu gewinnen. Sie fanden sich auch in nicht geringer Zahl, worauf man zur Organisirung schritt. Stadt und Vorstädte wurden in Bezirke getheilt, dem überall ein Individuum als Obmann vorstand, und die einzelnen Bezirke nach den Häusernummern wieder in kleinere Abtheilungen gebracht, und jede solche Abtheilung nach dem Wohnorte einem Mitgliede zugewiesen. Ein Magistratsrath diente als Exekutivorgan, und zugleich als Mittelorgan, um Beschlässe, Wünsche und einzelne Vorfälle zur Kenntniß des Gouverneurs zu bringen. Der Name „Vertrauensmänner“ war das gemeinsame Schluß, unter welchem sie in die Thätigkeit traten. Da die Sache anfangs ziemlich im Stillen betrieben wurde, so schienen sie später den Wienern wie aus den Wolken gefallen, und es kostete Vielen ein bitteres Lächeln, als sie sich plötzlich von Vertrauensmännern wie umrungen sahen. Die Grundzüge ihres Programms bildeten, wie gesagt, das Volk zu belehren, einen ruhigen friedlichen Geist und den Sinn für Gerechtigkeit in die Massen zu bringen. Das erste Zeichen von ihrem Bestande gaben sie bei Gelegenheit der Hausunter-suchungen in Betreff der verborgenen Waffen. Bei der thätigsten Gemüthsarbeit, daß noch eine ziemliche Quantität von Gewehren verborgen sei, und um kriegsrechtliche Untersuchungen und die darauf entspringende Mißthimmung nicht zu erhöhen, wurde von dem Gouverneur die Begünstigung zugelassen, daß alle noch verborgenen Waffen an Vertrauensmänner gratis abgeliefert werden können. Ihre fernere Bestimmung war, bei Erfassen gültig einzuschreiten und jede gefährliche Bewegung im Volke zu beobachten, und wo möglich ohne Benützung des Militärs zu unterdrücken. Jeder Einzelne hatte die Verpflichtung, für die Ruhe in seinem Bezirke zu wachen, und durch seine Legitimationskarte sich gleichsam als ein gesetzliches Organ auszuweisen. Bei späteren Vorfällen in den entsehrten Vorstädten und den Gassen wurden sie ebenfalls requirirt, und man schreibt ihrem Einflusse manchen Erfolg zu. Versammlungen der Obmänner wurden zu verschiedenen Zeiten gehalten, um über Ereignisse und die Haltung der Bevölkerung Aufschlüsse zu geben, und noch jezt stehen sie mit dem Gouvernement in unmittelbarer Verbindung, und empfangen von ihm mancherlei Aufträge. So umfangreich die Zahl der Vertrauensmänner geworden, so geht man doch jezt mit dem Gedanken um, sie noch zu vermehren, und sie sollen, wenn einmal der Belagerungszustand aufgehoben wird, unter einer obersten Leitung fortbestehen und so ein in Oesterreich ganz neues Organ der Regierung bilden, um sie in ihren Absichten mit allen Kräften zu unterstützen. Man hat sie schon öfter mit den in England und Frankreich bestehenden Friedensmännern verglichen. Wir glauben aber, daß, wie sie jezt bestehen, nichts hierzu berechtigt. Abgesehen davon, daß von unsern Vertrauensmännern die wenigsten jenen Klaren und gebildeten Geist besitzen, mit dem sie hier die öffentliche Ordnung und dort Angriffe auf die Verfassung schützen, wurzeln sie auch nicht im geringsten in der Achtung und dem Vertrauen des Volkes. In England ist der Friedensrichter nicht bloß Beamter der Regierung, sondern die Bürger sind hauptsächlich durch ihn gegen die Launen, Nachlässigkeit, Herrschsucht und andere Schwächen der Beamten geschützt, und dies macht ihn stark und unantastbar. Man kann wohl entgegen, daß das Institut der Vertrauensmänner noch zu jung sei, um solches verlangen zu können, aber wir behaupten, daß, wenn nicht Purifikationen vorgenommen, und das Programm eine zugänglichere Grundlage erhält, daselbe nie diesen Standpunkt gewinnen, und nur der Entwicklung des öffentlichen Geistes hinderlich sein wird. Freilich bliebe hier auch noch die Frage zu erörtern, ob es überhaupt im Sinne des Gründers gelegen, eine Macht zu gründen, welche unabsehbar in ihren Folgen für das politische Bewußtsein der Nation ist.

Das Institut der Vertrauensmänner in Wien *)

Ein par Journale, die, wenn sie nach der Tendenz ihrer Artikel beurtheilt werden sollen, in der That wenig zur Veruhigung ihrer Mitbürger beitragen und sich vielmehr in jene Schreckenszeit zurucksehn, die wir, hinter uns zu haben. Gott und der treuen Armee danken, haben auch in dem Institut der Vertrauensmänner einen Gegenstand ihrer Mißtrauen säenden Erörterungen entdeckt. Und nimmt dies nicht Wunder; jede Anstalt, jeder Verein, der Frieden zu stiften, der Achtung vor dem Geseze zu verbreiten, der Wählerreien unter den Mitbürgern zu hindern sich bemüht, ist einer gewissen Etique von Journalisten ein Dorn im Auge!

Nicht für diese Unverbesserlichen, aber für viele unserer Mitbürger dürfte eine Skizze über das Entstehen und den Zweck des Instituts der Vertrauensmänner von Interesse sein.

Gleich nach der Bewältigung der Empörung in Wien, in den ersten Tagen des Monats November, als die Waffenablieferung mit aller Strenge und unter den Schrecken des Standrechts durchgeführt werden mußte, konnte der Herr Civil- und Militärgouverneur Wiens, während er an den Strafen in seinen Kundmachungen mit dem Kanonenssthl zu der Bevölkerung sprach, jenes Menschengefühl, jene Herzengüte nicht verleugnen, die so viele Tausende, welche mit Ihm in Berührung gekommen, selbst in leidenschaftlichen Augenblicken und im Vollzug des Gesezes gerührt und dankbar erkannten. Es waren um ihn eben eine Zahl wackerer Bürger Wiens versammelt, als er, Schmerz in seinen Zügen, die Nothwendigkeit der Strenge gegen so viel Waharwitz und grenzenlose Mißachtung der Geseze beklagte. Da durchsuchte ihn der Gedanke, daß die Bürg er selbst zwischen der Militärgewalt und ihren Mitbürgern als Vermittler auftreten und durch ihre Einwirkung die Anwendung und unerbittliche Strenge des Gesezes entbehrlich machen könnten. Die Anwesenden sagten nicht bloß freudig zu, sondern Besprechungen mit dem Vizebürgermeister und dem beigeordneten Rathe Sögner, die Zuziehung der Gemeindevorstände, der Gerichtsbeisitzer und der wackersten ihrer Mitbürger, die eben Zeit und Willen zur Ausführung dieser Idee zu Gebote hatten, riefen jenes Institut ins Leben, das nach dem Willen des menschenfreundlichen Oersters kein eigentlicher Verein nach Statuten und Formen, sondern als eine lebendige Einwirkung des Bürgers auf seine Mitbürger, des Freundes auf den Freund, gleich dem Wirken eines Gliedes der Familie auf den Kreis derselben, sich äußern mußte. Die Bürger, welche sich dieser Aufgabe unterzogen, sollten nach den Eingebungen ihres Kopfes und Herzens handeln, um durch Beispiel und Belehrung die Achtung vor dem Geseze zu erwärmen, um die Ordnung, wo sie gestört wurde, durch vermittelndes Einschreiten, durch begütigendes Wort und sänftigende Mahnung wieder herzustellen; um ihre Mitbürger, wo es nur möglich, wenn Irrthum, Unkunde, Aufreizung zu Verletzungen des Gesezes führten, vor dem Einschreiten der Militärgewalt zu schützen, und in allen Angelegenheiten zwischen ihnen und dem Gouvernement die Vermittler zu bilden.

Das war eine schöne Aufgabe, der sich nur wackere österrichische Bürger unterziehen konnten! Schon in den ersten Tagen zeigte sich die wohlthätige Wirksamkeit,

*) Wir entlehnten diesen interessanten Artikel aus der gesinnungstüchtigen Zeitschrift: Der Wiener Zuschauer. D. Red.

welche zuerst der Anwendung des Standrechts auf Waffenverheimlichung galt. Manches Menschenleben wurde durch menschenfreundliche Vermittler gerettet, manchem Bürger langjährige Kerkerstrafe erspart.

Schreiber dieses will nur einige Züge aus seiner eigenen Erfahrung liefern. Schon am zweiten Tage nach der Begründung des Instituts wurde er mit zwei Vertrauensmännern zu dem Herrn Civil- und Militär-Gouverneur berufen, der ihnen zwei Denunciationen von Waffenverheimlichungen in ihrem Bezirke mit den Worten einhändigte: »Ihre Aufgabe kennen Sie. Oft ist es Gewinnsucht, Angst, welche die Leute zum Verbergen der Waffen treibt. In diesem Falle haben für heute Sie, morgen aber in rücksichtsloser Strenge ich und das Geseze zu handeln. Ich wünsche, verstehen Sie wohl, daß die Waffen abgeliefert wurden oder werden! Leben Sie wohl!«

Die erstere dieser Denunciationen erwies sich den, mit aller Offenheit und als gute Nachbarn einschreitenden Bürgern ganz ungegründet. Was die zweite betraf, konnte der Unterzeichnete die Besorgnisse des Heblers erst nach langem Zureden und Bitten zurückdrängen, nachdem er sich anheißig gemacht hatte, die versteckten Waffen eigenhändig an die Behörde zu liefern und sie für seine eigenen auszugeben. Am nächsten Tage konnten die Friedensbürger vor den Herrn Gouverneur heiter hintreten und ihn versichern, daß weiteres Amtshandeln zwecklos wäre.

Solche Fälle gab es zu hunderten. In späterer Zeit, als Ausweisungen der Pässlosen und Verdächtigen, fremder Arbeiter und an den Wirren von 1848 Beteiligter sich unerlässlich darstellten — hatten die Vertrauensmänner eine schöne Aufgabe: einerseits die Anwendung des Gesezes auf gefährliche Individuen zu unterstützen, andererseits den Mangel von Pässen und Ausweisen bei schuldlosen Fremden, bei fleißigen und friedfertigen Arbeitern durch Bormwort und Bürgschaft zu ersetzen. Dem Schreiber dieses gelang es unter Anderm auch, durch warme Sprache an das Herz des Herrn Gouverneurs die Rückberufung eines talentvollen Schriftstellers zu erwirken, der sich von der allgemeinen Ideenverwirrung hinreißen ließ, und seine ganze Laufbahn, ja sein ganzes Lebensglück durch die beibehaltene Ausweisungsmasregel zerstört gesehen hätte.

Wir führen nur diese einzelnen Fälle an, um auf die Wirksamkeit jener Männer in ihren Bezirken nach dem, was ein Einziger für seine Mitbürger zu thun vermochte, einen Schluß ziehen zu lassen.

Die humane Seite des Instituts erwies sich mit dem glänzendsten Erfolge in Sammlungen für wohlthätige Zwecke und in der Verbreitung und Erläuterung amtlicher Kundmachungen. In der That haben die meisten dieser wackeren Bürger sich so sehr das Vertrauen ihrer Nachbarn und ihres Bezirkes erworben, daß die Früchte ihrer Belehrung, die Folgen ihres sänftigenden Wortes augenscheinlich vorliegen. Sie werden fortan in allen Nothen und Verlegenheiten in Anspruch genommen; sie stehen als wirkliche Vermittler zwischen ihren Mitbürgern und der Regierung da.

Als der Herr Civil- und Militär-Gouverneur diese seine Schöpfung ins Leben rief, hatte er die freien Institutionen des Kaiserreichs, das Gemeinleben, die neue Ordnung der Dinge vor Augen. Oft wiederholte er den um sich versammelten Vertrauensmännern: »Keine Protokolle, keine schriftlichen Instructionen und

Berichte, meine Herren! Ihr Kopf und Ihr Herz geben die Instruction, Ihr an den Mitbürger gerichtetes Brudervort und ein besonnenes, aber rasches Handeln geben den Vollzug.«

Da die Amtshandlungen der Sicherheitsbehörden alle Heimlichkeit längst abgestreift haben, liegt es im Sinne des Gründers dieses Instituts, zu allen Verhandlungen dieser wahrhaft achtbaren Behörde, dieses Grundpfeilers der Ordnung, Vertrauensmänner abzuordnen, auf daß sie einerseits dem angeklagten Mitbürger beistehen, und ihn gegen jeden Uibergriff wahren; andererseits aber unter ihren Mitbürgern durch Mittheilung und Belehrung die Handhabung des Gesezes erläutern, die Anerkennung von Gerechtigkeit und Billigkeit fördern.

So sollte die Gemeinde selbst Ein Band des Vertrauens knüpfen, Wählern der Boden weggezogen und die freie öffentliche Bewegung angebahnt werden.

Es war ferner beabsichtigt, jene Vertrauensmänner dazu zu benützen, daß sie die Wünsche, die Bedürfnisse, die Beschwerden ihrer Gemeinden zur Kenntniß der Regierung bringen.

Was nun die Organisirung des Instituts betrifft, so konnte sie anfangs nur mangelhaft sein. Da keine Wahlordnung erlassen, im Ausnahmezustande förmliche Wahlen auch nicht zulässig waren, mußte die Kenntniß der Gemeindevorsteher, der Gerichtsbeisitzer und Behörden, die freiwilligen Anerbietungen wackerer und in dem Bezirke wohlbekannter Männer als Ersatzmittel der Wahlen auf breiter Basis dienen. Für je zehn Häuser in Wien wurde Ein Vertrauensmann in solcher Weise berufen; und aus der förmlichen Wahl aller Vertrauensmänner einer Gemeinde ging für je 100 Häuser oder 10 Vertrauensmänner der Obmann hervor, welcher das vermittelnde Glied zwischen diesen einzelnen Männern und dem Gouverneur bildet, sie zu Besprechungen beruft und die Einigung des Körpers befördert. »Zu jeder Stunde des Tages und der Nacht,« erklärte der Herr Gouverneur, »stehe ich jedem Einzelnen dieses Instituts mit Rath und That willig zu Gebot.«

Wie jedes menschliche Werk, und besonders eines, das im Drange der Umstände gleichsam mit Einem Schlage ins Leben gerufen wurde, hat auch dieses Institut seine Mängel und wartet der Verbesserungen. Aber es liegt Wichtiges und Großes in dem einmüthigen Zusammenwirken wackerer und edler Bürger, das sich auf Vertrauen, auf Treue und Humanität gründet. Gewisse Blätter, die heimlich oder offen dem Umsturz dienen, haben die Gefährlichkeit eines solchen Instituts für ihre Pläne und die Tragweite seines Wirkens für Bürgerglück besser erkannt, als mancher aus unseren Mitbürgern: denn das beweisen ihre Angriffe!

Wir haben die sichere Hoffnung, dieses wichtige Institut werde seiner hohen Bestimmung immer näher rücken und nach der Aufhebung des Ausnahmezustandes nicht minder gemeinnützig wirken als in demselben. Aber den Namen seines edelmüthigen Gründers wird es in den Blättern der Geschichte Wiens verewigen.

J. E. Ebersberg,
Obmann der IV. Section der Alservorstadt.

E-366216



R 2452

F0642 1849

DS-2021-698

Sammlung L. A. Frankl

Herrn Hoflyakosna Johann
Jenny Anton Killian

22 Jenny

Hollnau 394